

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Auserlesene Stücke aus dem Alten Testamente

Bastholm, Christian

Flensburg, 1794

VD18 11680350

Das erste Buch Samuelis.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17043

gewichen sey. — Und die Philister ergriffen ihn, stachen seine Augen aus, führten ihn nach Gaza, und fesselten ihn mit zwey kupfernen Ketten, und er mußte im Gefängnisse mahlen. Buch der Richter, Cap. 16. v. 4 = 21.

Simsons ferneres Schicksal und Tod. — Ausschweifungen und Grausamkeiten unter den Israeliten. — Eine Familienbegebenheit. — Von Buch d. Richt. Cap. 16. v. 22. bis Ruth Cap. 1. v. 15.

Die zärtliche Sprache der Freundschaft.

Ruth sagte: (zu ihrer Schwiegermutter Naomi) Bitte mich nicht darum, daß ich dich verlassen, und von dir gehen soll. Wo du hingehst, da gehe ich mit; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk soll mein Volk seyn, dein Gott soll mein Gott seyn. Wo du stirbst, will ich auch sterben und begraben liegen. Ich schwöre dir bey dem Herrn, daß nichts, als der Tod, uns scheiden soll. — B. Ruth C. 1. v. 16. 17.

Samuel wird geboren. — Die Gottlosigkeit der Söhne Eli. — Die Israeliten werden von den Philistern geschlagen. — Eli stirbt aus Schrecken bey dieser Botschaft. — Die Bundeslade wird den Philistern genommen. — Ihr weiteres Schicksal. — Samuel ist Richter über das Volk. — Sie wollten einen König haben, und Saul wird vom Samuel zum Könige gesalbet. — Er führt verschiedene Kriege. — Ist ungehorsam gegen Gott. — David wird von Gott zum Könige bestimmt. — Kommt an Sauls Hof. — Ladet wegen seiner Heldenthaten Sauls Feindschaft auf sich, erwirbt sich aber seines Sohns Jonathans Freundschaft. — Von 1 Sam. Cap. 1. v. 1. bis Cap. 18. v. 4.

Ge

Gerühmt zu werden ist der Weg, daß man verfolgt wird.

David richtete alles, was Saul ihm anvertraute, mit Klugheit aus, daher setzte er ihn über das Kriegs-
 heer, und er wurde, sowohl von dem ganzen Volke,
 als von Sauls Bedienten geliebt; — als sie aber
 zurückkehrten, nachdem David den Philister (Goliath)
 niedergelegt hatte, gingen die Weiber aus allen Israe-
 litischen Städten dem Könige Saul entgegen mit Ges-
 sang und Tanz, und schlugen froh auf der Trommel
 und dem Triangel f). — Unter dem Spielen sangen
 sie Chorweise: Saul hat seine tausend geschlagen, und
 David seine zehntausend g)! — Dieses verdroß den
 Saul sehr; diese Handlung mißfiel ihm sehr, und er
 sprach: Dem David legen sie zehntausend bey, und
 mir nur tausend: nun fehlt ihm nur noch das König-
 reich. Von diesem Tage an sahe Saul neidisch auf
 den David. — Am folgenden Tage wurde Saul von
 seiner Schwermuth überfallen h), und er betrug sich
 in

f) Das Instrument, welches ich durch Trommel über-
 setzt habe, ist ein Cirkel, der mit einem Felle überzo-
 gen ist, und den die Spanier nach dem Arabischen
 adufe nennen, ein Instrument, welches noch im Mor-
 genlande und bey unserer Janitscharenmusik gebraucht
 wird.

g) Es ist nicht weise, seine Freunde zu viel zu rühmen.
 Solche Lobreden erregen den Urhebern oft Verdacht
 und dem Gegenstande Neid, Haß und Verfolgung.
 So gieng es hier dem David.

h) Wir sehen aus der Lebensbeschreibung Sauls, daß
 er von melancholischem Temperamente war, und folg-
 lich

in seinem Hause als ein Wahnsinniger. David spielte auf der Harfe, wie er sonst zu thun gewohnt war, und Saul hatte seinen Speiß in der Hand, denselben warf er, und glaubte David gegen die Wand zu speißen; aber David entwich zweymal. I Sam. Cap. 18. v. 5 = 11.

Saul sucht verschiedene Gelegenheiten David umzubringen. — Jonathan rettet ihn. — Von I Sam. Cap. 18. v. 12. bis Cap. 19. v. 24.

Die aufrichtige Freundschaft.

David entfloß von Najoth in Rama, kam zu Jonathan und sagte zu ihm: Was habe ich gethan? was ist mein Verbrechen? oder worin habe ich gegen deinen Vater gesündigt, daß er mir nach dem Leben trachtet? — Er antwortete: Das wolle Gott nicht! Du sollst nicht sterben. Mein Vater thut nichts, es sey groß oder klein, ohne es mir im Vertrauen zu entdecken, warum sollte mein Vater denn dies für mich verheimlichen? Es ist nichts an der ganzen Sache. — David schwur aber, daß es so sey, und setzte hinzu: Dein
Vater

lich alle Fehler dieses Temperamentes, Schwermuth, Argwohn, Furchtsamkeit, Geiz und Rache an sich hatte. Viel Böses, was er that, muß man daher diesem unvortheilhaften Temperament zuschreiben. Wir müssen Mitleiden mit dem haben, welcher ein solches Temperament hat, in gewisser Absicht muß man ihn als krank ansehen; aber wir können ihn deswegen nicht rechtfertigen. Der Mensch hat Vernunft, um das Ausartende seines Temperaments zu zähmen; braucht er sie nicht, so kann er nicht entschuldigt werden.

Vater weiß, wie gewogen du mir bist, und will nicht, daß Jonathan es wissen soll, um sich nicht zu betrüben. Aber bey Gott, und bey deinem Leben! es ist kaum ein Schritt zwischen mir und dem Tode. — Jonathan sagte zum David: Was wünschst du? was kann ich für dich thun? — David sagte zum Jonathan: Morgen ist es Neumond, ich sollte also an der königlichen Tafel speisen ¹⁾; erlaube mir aber wegzureisen, so will ich mich auf dem Felde verbergen, bis auf den dritten Abend. Sollte dein Vater mich vermiffen, so sage: David hat mich um Erlaubniß gebeten, nach seinem Geburtsorte Bethlehem zu reisen, weil die ganze Familie dort jährlich ein Opfer bringt. Ist er damit zufrieden, so ist es ein gutes Zeichen für deinen Knecht, geräth er aber in Zorn, so sey versichert, er hat Böses gegen mich im Sinne. Erzeige also deinem Knechte Gnade, denn du hast ein Bündniß mit deinem Knechte gemacht, welches bey Gott beschworen ist. Findest du mich aber schuldig, so tödte du mich; nur liefre mich nicht in die Hände deines Vaters. — Jonathan antwortete: Gott bewahre mich dafür! Merke ich, daß mein Vater Böses gegen dich im Sinne habe; sollte ich es dir denn nicht kund thun? — Aber, sagte David zum Jonathan: Wer soll mir Nachricht geben, ob dein Vater dir hart geantwortet habe? — Jonathan sprach: Komm, und laß uns außs Feld gehen! Sie giengen also beyde außs Feld. — Hier sagte Jonathan zum David: Ich schwöre es dir bey dem Herrn,

¹⁾ Der Neumond wird bey den Hebräern und andern alten Völkern als ein Feyertag heilig gehalten.

Herrn, dem Gotte Israels, wenn ich übermorgen um diese Zeit meinen Vater ausgeorscht habe, und er ist gegen David gut gesinnt, so will ich gleich Boten zu dir senden, und dir heimlich Nachricht davon geben. Der Herr strafe Jonathan, wenn mein Vater in seiner bösen Gesinnung gegen dich fortfähret, und ich dir keine Nachricht davon gebe, damit du entkommen, und dich in Sicherheit setzen kannst. Der Herr sey so mit dir, als er mit meinem Vater gewesen ist k)! aber der Herr strafe auch dich, wenn du, im Fall ich lebe, mir nicht dieselbe Gnade erzeigest, welche der Herr dir erzeiget, und mich leben lässest, und du, wenn der Herr Davids Feinde im Lande ausrottet, meiner Familie deine Liebe entziehest. — So machte Jonathan ein Bündniß mit Davids Familie, und sprach: Der Herr strafe Davids Feinde! und Jonathan beschwor dem David, daß er ihn lieben solle, weil er ihn, wie sich selbst, liebe. — Und Jonathan sagte zu ihm: Morgen ist es Neumond, da wird man nach dir fragen, wenn man dich an der Stelle vermisset, wo du zu sitzen pflegst; gehe denn am dritten Tage weit herunter in der Nähe von dem Steine Ufel l), und verweile

an

k) Aus diesem, wie aus dem Folgenden, erhellet deutlich, daß Jonathan wußte, die Krone sey dem David nach Sauls Tode zugebacht. Die Freundschaft, welche Jonathan, als der geborne Thronerbe, gegen David hegte, war also desto bewunderungswürdiger. Gemeinlich dauert Freundschaft nicht länger, als gegenseitiger Vortheil.

l) Dieser Stein war vermuthlich eine bestimmte Stelle, wo man stehen sollte, wenn man sich mit dem Bogen übte, nach einem Ziele zu schießen.

an derselben Stelle, wo du vorhin einmal dich verbarst; so will ich an der Seite desselben drey Pfeile abschießen, als wenn ich nach einem Ziele schösse, und hierauf meinen Bedienten abschicken, um die Pfeile wieder zu holen. Sage ich nun zum Bedienten: die Pfeile liegen an dieser Seite, bringe sie! so komme, denn du bist sicher, und es ist, so wahr Gott lebt, keine Gefahr. Sage ich aber zu dem Bedienten: Die Pfeile liegen auf jener Seite, so ziehe deinen Weg fort! Der Herr hat dich entkommen lassen. Der Herr soll ein ewiger Zeuge von dem seyn, was wir mit einander geredet haben. — David verbarg sich also auf dem Felde. — Als der Neumond kam, setzte sich der König zu Tische, der König setzte sich an seine gewöhnliche Stelle bey der Wand, Jonathan stand auf, aber Abner setzte sich an Sauls Seite. David ward an seiner Stelle vermißt; Saul sprach aber nichts davon an dem Tage, denn er hielt es für einen bloßen Zufall, er glaubte, daß David sich vielleicht verunreiniget hätte, und noch nicht gereiniget sey m). — Am folgenden Tage aber, welcher der zweyte Neumond war, und David an seiner Stelle vermißt wurde, sagte Saul zu seinem Sohne Jonathan: Warum ist der Sohn Isai weder gestern noch heute zu Tische gewesen? Jonathan antwortete: David hat mich um Erlaubniß gebeten, nach Bethlehem zu reisen; er sagte: laß mich reisen, denn wir haben ein Familienopfer an dem Orte; mein

m). Der Sinn ist: David könne etwas Unreines berührt haben, und mußte deshalb nach dem Gesetze Moses sich von Menschen entfernen, bis er gereiniget worden.

mein Bruder hat mich eingeladen, hast du Gefälligkeit gegen mich, so laß mich mich losreißen, und meine Brüder sehen, deswegen ist er nicht zu der königlichen Tafel gekommen n). — Saul ergrimmete sehr über Jonathan, und sagte: Du halsstarriger Sohn! sollte es mir unbekannt seyn, daß du mit dem Sohne Isai Freundschaft geschlossen hast, die zur Schande, und zur Schande der Mutter, die dich gebar? So lange Isai Sohn in der Welt bleibt, kann es weder mit dir noch deinem Besiz des Thrones von Dauer seyn. Schicke hin, und laß ihn zu mir kommen; er ist ein Kind des Todes. — Jonathan antwortete seinem Vater Saul: Warum soll er sterben? Was hat er denn gethan? Da warf Saul seinen Speiß nach ihm, um ihn zu tödten, und nun sahe Jonathan, daß Davids Untergang bey seinem Vater völlig beschlossen sey, er stand daher ausgebracht vom Tische auf, und genoß keinen Bissen am zweyten Neumond, denn es schmerzte ihn, daß sein Vater so verächtlich von David gesprochen hatte. — Am folgenden Morgen gieng Jonathan in Begleitung eines kleinen Knabens auf das Feld, nach der Stelle, welche er mit David verabredet

n) Dieses Vorgeben von Jonathan war wohl eine Unwahrheit, aber keine Lüge, denn jede Unwahrheit ist noch nicht Lüge. Dann erst verdient sie diesen Namen, wenn sie zur Absicht hat, entweder andern zu schaden, oder sich selbst unverdienten Vortheil zu verschaffen. Keine dieser Absichten findet hier Statt. Jonathan ersann eine Unwahrheit, um ein Unglück von seinem Freunde abzuwenden, welches er nicht verdiente.

verabredet hatte, und er sagte zum Knaben: Laufe, und hole mir die Pfeile, welche ich abschleße. Der Knabe lief, und er schoss den Pfeil weit über ihn hin. Als der Knabe zu der Stelle kam, wo Jonathan den Pfeil hingeschossen hatte, rief Jonathan ihm zu: Der Pfeil liegt noch weit länger von dir. Jonathan rief ihm noch einmal nach: Eile was du kannst, stehe nicht stille! und Jonathans Knabe raste die Pfeile zusammen, und brachte sie seinem Herrn. — Der Knabe wußte aber nichts von der Sache: nur Jonathan und David wußten es. — Hierauf gab Jonathan dem Knaben seine Waffen und befahl ihm, sie nach der Stadt zu tragen. — Der Knabe gieng dahin; aber David kam an der südlichen Seite hervor, fiel nieder zur Erde auf sein Antlitz und beugte sich dreymal, und sie küßten einander, und weinten mit einander, insbesondere aber weinte David sehr. Und Jonathan sagte zum David: Gehe hin in Frieden! was wir einander bey dem Namen des Herrn geschworen haben, als wir den Herrn zum Zeugen zwischen mir und dir aufoderten, zwischen meinen und deinen Kindern, das soll ewig feststehen. I Sam. Cap. 20. v. 1-42.

David flieht nach Achis. — Von da nach Achis, dem Könige in Gath. — Von I Sam. Cap. 21. v. 1-9.

Es ist zuweilen klug, sich anzustellen, als wenn man es nicht sey.

David begab sich auf den Weg, vor Saul zu fliehen, und kam zu Achis, Könige in Gath. — Aber Achis Hofbediente sagten zu ihm: ist dieses nicht David, der König

König im Lande o), von welchem die Tanzenden Chorsweise sangen: Saul hat seine tausend geschlagen, und David seine zehntausend? — David beherzigte diese Worte, und fürchtete sich sehr vor Achis, Könige in Gath; er verstellte daher seinen Blick vor ihnen, und stellte sich unter ihnen an, als wäre er wahnwüthig, malte Kreuze auf die Thüren, und der Speichel floß ihm herab in den Bart p). Achis sagte hierauf zu seinen Hofleuten: Ihr sehet, daß dieser Mensch wahnwüthig ist, warum bringt ihr den zu mir? Habe ich Mangel an Narren, weil ihr ihn hieher bringet; damit er seine Narrenstreiche vor mir übe? Sollte ein solcher in mein Schloß kommen? — 1 Sam. C. 21. v. 10-15.

Saul fährt fort den David zu verfolgen. — David findet Gelegenheit, Saul zu tödten. — Von 1 Sam. Cap. 22. v. 1. bis Cap. 23. v. 28.

C 2

Man

- o) Entweder hatten sie gehört, daß David zum Könige bestimmt sey, oder sie sahen ihn als den an, welcher das Land regierte, so lange Saul unsinnig, und daher ungeschickt zur Regierung sey.
- p) Einige meinen, daß David dazumal wirklich von Sinnen gewesen sey; ich sehe aber nicht ein, warum es nicht Verstellung seyn konnte. Verstellung ist eine Art von Unwahrheit; wie aber eine jede Unwahrheit nicht geschwidrig ist, so ist es auch jede Verstellung nicht. So unerlaubt sie ist, wenn die Absicht böse ist, so erlaubt kann sie seyn, wenn sie auf Verhütung des Bösen abweckt; und dies war der Fall hier. David war in Gefahr; nichts war zu seiner Rettung sicherer, als sich wahnwüthig zu stellen, da die Vorgesandten nicht nur Mitleiden mit wahnwüthigen Leuten haben, sondern sie auch für begeistert halten.

Man muß das Böse durch Gutes überwinden.

David hielt sich auf den Klippen von Engedi auf. — Als Saul von dem Zuge gegen die Philister zurückkehrte, berichteten sie ihm, David sey in der Wüste Engedi; Saul nahm daher dreytausend ausgesuchte Männer aus dem ganzen Israel, und zog aus, um David und seine Leute auf den Klippen aufzusuchen, wo die Steinböcke sich aufzuhalten pflegen. — Als er zu den gemauerten Schaaßhütten am Wege gekommen war, traf er eine Höhle, und gieng, aus Bedürfniß der Natur, dahinein q). — Tief in dem Innersten der Höhle war aber David mit seinen Leuten r). — Diese sagten zum David: Heute ist der Tag, an welchem der Herr dir sagt: Ich gebe deinen Feind in deine Gewalt, thue mit ihm was du willst! David aber stand auf, und schnitte heimlich einen Zipfel von Sauls Mantel ab s). Als er Saul den Zipfel abgeschnitten hatte, klopfte ihm das Herz t); und er sagte zu seinen

q) Den Ausdruck in der Grundsprache, den ich übersetzt habe: aus Bedürfniß der Natur, geben einige: er schließ. Beyde Uebersetzungen haben etwas für, etwas wider sich. Ich führe daher beyde an, damit der Leser selbst wählen könne.

r) Aus der Geschichte ist es bekannt, daß es in Palästina so geräumige und trockene Höhlen giebt, daß einige hundert, ja einige tausend Menschen sich darin aufhalten können.

s) Dieses that David, um den Saul zu überführen, daß er ihm so nahe gewesen sey, daß er ihn leicht hätte tödten können, wenn er gewollt hätte.

t) In dem Augenblicke, wenn man eine kühne Handlung vornimmt, fühlt man selten Furcht; wenn aber die

seinen Leuten: Der Herr lasse es ferne von mir seyn, solches gegen meinen Herrn, den Gesalbten Gottes, zu thun, und mich an ihm zu vergreifen; denn er ist ein Gesalbter des Herrn. — So hielt David durch Vorstellungen seine Leute vom Saul ab, und erlaubte ihnen nicht, etwas gegen ihn vorzunehmen. — und Saul stand wieder auf, gieng aus der Höhle, und setzte seinen Weg fort. — Hierauf kam David auch aus der Höhle hervor, und rief Saul nach: Mein Herr! mein König! Als Saul sich umsah, beugte sich David zur Erde, und sagte: Warum achtest du auf das Geschwätz solcher Leute, die dir einbilden, daß David dein Unglück suche? Heute kannst du mit eigenen Augen sehen, daß der Herr dich dort in der Höhle in meine Macht gegeben hat, und es mir überlassen, dich zu tödten; aber ich schonte deiner, denn ich dachte bey mir selbst: Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen, denn er ist der Gesalbte Gottes und mein Vater u). Siehe, siehe hier, den Zipfel deines Mantels in meiner Hand; da ich den Zipfel von deinem Mantel schnitte, brachte ich dich nicht um. Lerne hieraus, daß ich mit nichts Bösem oder mit keinem Verbrechen umgehe; ich habe mich nicht gegen dich versehen, und du stehst mir nach dem Leben. Der Herr sey Richter zwischen mir und dir, und räche mich an

E 3

dir!

die Handlung vollbracht ist, und man sie reifer überlegt, so erwacht erst der Schrecken. So David. Nun fühlte er es erst, was er gewagt hätte, falls Saul ihn bemerkt hätte, als er bey ihm stand.

u) David konnte Saul seinen Vater nennen, denn er war sein Schwiegervater.

dir! aber meine Hand soll sich nie an dir vergreifen. Es gehet, wie das alte Sprichwort heißt: Vom Bösen kommt Bosheit x); aber meine Hand soll sich nie an dir vergreifen. Gegen wen ist Israels König ausgezogen? Wen verfolgst du? einen todten Hund? einen einzigen Floh? Der Herr sey Richter und richte zwischen mir und dir! Er sehe es, führe meine Sache, und übernehme meine Vertheidigung gegen dich! — Da David seine Rede gegen Saul geendiget hatte, sagte Saul: Bist du es, welcher redet, mein Sohn David? und Saul fieng laut an zu weinen y). Du hast, sagte er zum David, eine gerechte Sache, und ich habe Unrecht.

x) Ich habe dies Sprichwort gerade nach den Worten übersezt, da ich wegen des Sinnes nicht recht gewiß bin. Einige erklären es so: Wer böse ist, kann nur böse Handlungen begehen. Andere: Der Böse verräth seine böse Gesinnung; und wieder andere: Der Böse bereitet sich seinen eignen Untergang, er sträuft sich selbst. — Diese letztere Erklärung kann ich nicht wohl annehmen, da sie einen Vorwurf gegen Saul zu enthalten scheint, welchen David ihm kaum damals würde gemacht haben. Richtiger will David damit sagen: Wäre ich böse, so würde ich eine böse Handlung vollbracht haben, so hätte ich dich getödtet, da ich aber dieses nicht gethan habe, so mußt du erkennen, daß ich nicht böse bin.

y) So seinen Feind zur Erkenntniß des Unrechts durch Großmuth zu bringen, ist die edelste, süßeste Rache; so des Feindes Herz schmelzen und erweichen, das heißt, nach der paulinischen Forderung, glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln. Röm. 12, 20. Der Rachsüchtige wird durch sich selbst überwunden, indem er seinen Feind überwindet. Der Sanftmüthige siegt über sich selbst, und über seinen Feind zugleich.

Unrecht. Du hast mir Gutes vergolten, und ich habe dir Böses vergolten. Heute hast du bewiesen, daß du gütig gegen mich handelst, da Gott mich in deine Gewalt gab, und du mich nicht tödtetest; wäre jemand so seinem Feinde begegnet, würde er ihn, ohne ihn zu verletzen, haben gehen lassen? Der Herr vergelte dir Gutes dafür, was du heute gegen mich gethan hast! Ich weiß, daß du einmal König werden, und das israelitische Reich besitzen sollst: schwöre mir nun bey dem Herrn, daß du meine Nachkommenschaft nicht anbroten und meinen Namen nicht vertilgen willst, aus der Familie meines Vaters. — Dieses schwur David dem Saul. — Saul reisete hlerauf nach Hause, und David begab sich mit seinen Leuten auf den Berg. — I Sam. Cap. 24. v. 1-23.

Der rechte Weg zur Versöhnung ist der: die Beleidigung zu gestehen, und sich vor dem Beleidigten zu demüthigen.

Samuel starb. Das ganze israelitische Volk versammelte sich, und stellte Trauer um ihn an, und sie begruben ihn in seiner Vaterstadt Rama. — David aber zog hinunter nach der Wüste Paran. — In Maon wohnte ein Mann, welcher sein Landwesen zu Carmel hatte. Dieser war ein sehr wohlhabender Mann; er besaß dreystausend Schaafse und tausend Ziegen, und zur Zeit des Schaaffscheerens hielt er sich zu Carmel auf. — Er hieß Nabal, und sein Ehe- weib Abigail. — Das Weib war verständig und schön gebildet; aber der Mann war hart, in seinen

Handlungen boshaft und eigensinnig z). — Als David in der Wüste hörte, daß Nabal seine Schaafe scheeren

z) Aus der Geschichte sehen wir, daß Nabal und Abigail von ganz gegenseitiger Denkungsart waren. Die eine war eben so fein als der andere grob, und die eine eben so klug als der andere dumm und zuplazend. Mit Verwunderung habe ich diese gegenseitigen Gesinnungen fast durchgängig im Ehestande angetroffen. Ich sage: fast durchgängig; denn es giebt keine Regel ohne Ausnahme; aber doch sehr selten habe ich diese Ausnahme gefunden. Es ist wohl wahr, daß nie zweien Menschen gefunden werden können, welche eine vollkommen gleiche Denkungsart haben, so wie zwey Sandkörner nie vollkommen einander gleichen können; aber eines ist, von ungleicher, ein andres von gegenseitiger Denkungsart seyn, und dieses findet man gewöhnlich im Ehestande. Ist der eine fromm, so ist der andere Theil böse gesinnt; ist der eine geizig, so ist der andere verschwenderisch; ist der eine stolz, so ist der andere herablassend, u. s. w. — Dies ist eine weise Regierung der Vorsehung. Dadurch wird das Gleichgewicht unter Eheleuten erhalten, der eine maßiget den andern, und die Charaktere mischen sich besser unter ihren Kindern; es wird eine größere Verschiedenheit dadurch erreicht *). —

*) Sollte nicht Psychologie und Menschenkenntniß und selbst die so weise Erziehung einer alles lenkenden Hand der Behauptung des Verfassers entgegen seyn?

Wer wählt sich wohl die erste Freundin und Gefährtin seines Lebens, ohne auf die möglichste Uebereinstimmung gegenseitiger Neigungen, Denkungsart, Erziehung und des ganzen Charakters zu sehen. Selbst der, welcher leidenschaftlich oder aus eigennützigem Absichten wählet, scheint dies zu bestätigen. Nur da, wo übereilte Wahl geschehen, oder Mangel an Menschenkenntniß ist, findet man Disharmonie. Welche Ehe ist wohl die

scheeren ließ, sandte er zehn von seinen Leuten, und sagte zu ihnen: Gehet hinauf gen Carmel, und wenn ihr zu Nabal kommet, grüßt ihn von mir, und saget: Du mögest lange leben! Es gehe dir wohl, und allem, was du hast, wohl! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß du deine Schaafe scheeren läßt. Deine Hirten sind in unserer Nachbarschaft gewesen, wir haben ihnen nicht unfreundlich begegnet, und sie haben an keinem Mangel gehabt, so lange sie in Carmel gewesen sind. Frage deine Leute darum, sie werden es dir sagen. Behandle nun meine Leute gütig, da wir an einem

§ 5

Freu-

die glücklichste? Die, wo die nächste Stimmung in allen Stücken, oder die, wo die fernste ist? Und sollte nicht die alles lenkende Hand dadurch vorzüglich die physische sowohl als die moralische Vervollkommnung ihrer Lieblinge zu befördern suchen, daß oft eine ohngefährscheinende Zusammentreffung zufälliger Umstände, oft eine unerklärbare Neigung Personen mit einander durch die nächsten und süßesten Bande verbindet, die ganz für einander geschaffen sind? Verschiedenheit muß freylich bleiben, und völlige Gleichheit ist eben so wenig gut als möglich. Jene verliert sich aber immer mehr, je genauer die Liebenden sich kennen lernen, je zärtlicher und dauerhafter ihre Liebe ist. Und sollte es nicht von noch segensvollerm Einfluß auf den Charakter des Kindes seyn, je näher die mit einander übereinstimmen, die ihm das Leben gegeben haben? Die rechte Mischung des Colorits giebt freylich dem Gemälde erst seine Schönheit, seine Vollkommenheit. Sollte dies aber eben sowohl von Seelenstimmung gelten? Und muß nicht Bildung und Erziehung (und wie mächtigen Einfluß hat diese auf Neigung, Temperament und Charakter!) ein schönes Ganze ausmachen, wenn vereinte Kräfte zu einem Zwecke arbeiten? Ann. d. Uebers.

Freudentage kommen, und schenke deinen Dienern, was in deinem Vermögen steht, und deinem Sohne David a). — So giengen nun Davids Leute und meldeten Nabal, in Davids Namen, alles, was er ihnen zu sagen befohlen hatte. Als sie ihr Gewerbe ausgerichtet, antwortete Nabal Davids Dienern: Wo ist David? Wo ist Isai Sohn? Es können wohl viele solcher Diener kommen, welche ihren Herrn entlaufen sind, und ich sollte mein Essen und Trinken nehmen, und was ich für meine Schaaffsheerer geschlachtet habe, und es Leuten geben, von welchen ich nicht weiß, woher sie sind b)? — Hierauf giengen Davids Leute zurück, und hinterbrachten ihm die ganze Antwort, so wie sie war. — David befahl nun seinen

a) Da das Schaaffsheeren etwas beträchtliches einbrachte, muß es in jenen Zeiten ein Freudentag gewesen seyn, so wie die Erndte bey uns, und Freudentage feyerten die Juden durch Wohlthätigkeit gegen die Armen. Es war also natürlich, daß David sich in seiner Verlegenheit dieser Gelegenheit bediente, um an Nabals Freygebigkeit Theil zu nehmen.

b) Nabal behandelte hier David als einen Landstreicher, da er doch des Königs Schwiegersohn, Israels Feldherr, und zum Throne bestimmt war. Man kann sich nicht darüber wundern, daß diese Grobheit den David erbittern konnte; daß aber die Erbitterung so weit gieng, daß er Nabal, mit allem was zu seinem Hause gehörte, niedersäbeln wollte, und folglich den Schuldigen mit den Unschuldigen, dies muß man auf Rechnung der morgenländischen Denkungsart schreiben, welche sehr rachsüchtig und blutdürstend ist. Der christlichen Religion hat man es zu verdanken, daß sie die Sitten milder und verfeinerter gemacht hat.

nen Leuten, ihr Schwerdt an die Seite zu gürten. Sie legten es an, so wie er das seine, und so folgten gegen vierhundert Mann dem David, zweyhundert aber blieben bey der Bagage. — Unterdessen hatte einer von den Dienern der Abigail, Nabals Weibe, Nachricht von dem Vorgegangenen gegeben. David, sagte er, hat Bosten hieher aus der Wüste gesandt, um unserm Herrn Glück zu wünschen, er aber begegnete ihm sehr schände. Diese Leute sind uns sehr nützlich gewesen, nie haben sie uns böse begegnet, nichts mangelte uns, so lange wir in ihrer Nachbarschaft auf frehem Felde umherzogen; sie waren uns Tag und Nacht wie eine Mauer, so lange wir unsere Schaafse in ihrer Gegend weiden ließen. Ueberlege nun reiflich, was du thun willst, denn es ist ein Unglück über unsern Herrn und sein Haus beschlossen, und er ist zu böse, als daß man ihm etwas sagen darf. — Abigail nahm, so hurtig sie konnte, zweyhundert Brödde, zwey lederne Flaschen mit Wein, fünf gebratene Schaafse, fünf Scheffel geröstetes Korn c), hundert Rosinklumpen und zweyhundert Feigenklumpen, ließ es auf Esel packen, und befahl ihren Dienern voranzugehen, sie wolle nachkommen. Ihrem Manne Nabal sagte sie aber nichts davon. — Sie ritte auf einem Esel, und da sie in einem Hohlwege am Berge herabritte, kam David mit seinen Leuten ihr entgegen, so daß sie ihm begegnen mußte. — Eben sprach David: Umsonst habe ich das alles bewachen lassen,

c) Das Wort in der Grundsprache bezeichnet ein hebräisches Scheffelmaaß. Wie viel dies zu der Zeit betrug, läßt sich nicht mit Gewisheit sagen.

lassen, was diesem in der Wüste zugehört, nichts fehlte an dem, was er hatte, und nun vergilt er mir Böses für Gutes. Gott strafe die Feinde Davids, wenn ich, von allem was er besitzt, einen Hund bis Morgen früh soll übrig lassen d). — Sobald Abigail den David gewahr ward, sprang sie schleunig von ihrem Esel herunter, warf sich auf ihr Antlitz, bengte sich zur Erden vor ihm, fiel ihm zu Fuße, und sagte: Mein Herr, die Schuld liegt an mir, erlaube blos deiner Dienstmagd ein Wort zu reden, und höre, was deine Dienstmagd sagt. Mein Herr mache sich nichts aus dem elenden Kerl, dem Nabal, denn was sein Name bedeutet, das ist er: er heißt ein Narr, und er nimmt närrische Streiche vor e). — Ich deine Dienstmagd habe die Bedienten nicht gesehen, welche mein Herr abgeschickt hat. Und nun, mein Herr! so wahr Gott lebet, und bey deinem Leben! der Herr halte dich zurück, daß du nicht ausziehest, um Blut zu vergießen, und dir mit Gewalt Recht zu verschaffen. Möchten nur deine Feinde, und die, welche meinem Herrn zu schaden trachten, nichts mehr zu bedeuten haben als Nabal. Hier ist das Geschenk, welches deine

ne

d) Die Verwünschung, welche David hier anwünscht, war wohl in heftiger Leidenschaft gesprochen, ist aber deswegen nicht zu entschuldigen, noch weniger nachzuahmen. Wir haben Vernunft, um unsere Leidenschaften zu bezähmen; thun wir dies nicht, so haben wir diese sowohl als ihre sündlichen Wirkungen zu verantworten.

e) Es war klug, daß Abigail ihren Mann als verächtlich vorstellte; denn die Beleidigungen derer, die wir verachten, erbittern uns weniger.

in Dienstmagd meinem Herrn bringet, laß es unter die Leute austheilen, welche meinem Herrn nachfolgen. Vergieb das Verbrechen deiner Dienstmagd! Wenn der Herr das Haus meines Herrn besetzt, und du die Kriege des Herrn führst, so soll bey dir keine Ungerechtigkeit gefunden werden. Wenn jemand dich verfolgt, und dir nach dem Leben trachtet, so sey das Leben meines Herrn fest eingebunden in dem Bündel der Lebendigen, welches vor dem Herrn deinem Gott liegt, und das Leben deiner Feinde liege in einer Schleuder, und Gott schleudre es fort f). — Wenn denn der Herr meinem Herrn alles das Gute erzeiget, welches er dir verheissen hat, und dich zum Fürsten über Israel setzet, so müsse es meinem Herrn nie einigen Vorwurf oder nagendes Gewissen verursachen, daß er ohne Ursache Blut vergossen, und sich den Sieg verschaffet hat. Der Herr wird wohl an meinem Herrn thun, und du sollst an deine Dienstmagd gedenken. — David sagte zu Abigail: Gelobet sey der Herr, der Gott Israels, welcher dich heute mir entgegengesandt hat. Gesegnet sey deine vernünftige Rede, und gesegnet seyst auch du, daß du mich heute abgehalten, auszuführen, um Blut zu vergießen, und mir mit Gewalt Sieg zu verschaffen. Aber so wahr der Herr, der Gott Israels lebet, welcher mich vom Bösen gegen dich

f) Dies ist eine sinnbildliche Vorstellung von der wachsenden Obhut Gottes. Man sagt, daß Gott das Leben der Guten in Bündel binde, um es zu bewahren; das Leben der Bösen hingegen sollte den geringen Steinen gleichen, welche man in die Schleuder legt, und fort-schleudert.

dich abgehalten hat, wärest du mir nicht so schleunig entgegengekommen, so würde kein Hund in Nabals Hause lebendig geblieben seyn, bis Morgen frühe. — David nahm hierauf von ihr an, was sie ihm gebracht hatte, und sagte zu ihr: Gehe in Frieden nach Hause, ich habe deine Bitte erfüllt, und um deinetwillen g) verziehen. 1 Sam. Cap. 25. v. 1-35.

Nabal stirbt. — David heirathet Abigail. — Saul verfolgt noch den David. — David findet wieder Gelegenheit ihn umzubringen, thut es aber nicht. — Er flieht nach Achis, dem Könige in Gath. — Saul wird in einen Krieg mit den Philistern eingeflochten. — Frägt ein Zauberweib um Rath. — Von 1 Sam. Cap. 25. v. 36. bis Cap. 28. v. 4.

U b e r g l a u b e.

Als Saul das Lager der Philister sahe, fürchtete er sich, und ward sehr erschrocken. — Saul fragte den Herrn; aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume, noch durch das Urim h), oder durch Propheten. — Saul sagte daher zu seinen Dienern: Suchet mir ein Weib auf, die sich darauf versteht, Todte

g) David hatte geschworen, daß er Nabals Haus ausröthen wolle; dieser Eid war aber übereilend und sündlich, und es ist besser einen sündigen Eid zu brechen, als ihn zu halten. So dachte David.

h) Das Bruststück, welches der Hohepriester trug, wurde Urim und Thummim genannt. Wenn er dieses anhatte, gab er denen Antworten oder Orakelsprüche, welche in schwierigen Fällen Antwort vom Himmel wünschten; wie dieses aber zugiehet, gehört zu den Dingen, auf deren Untersuchung man nur die Zeit verschwendet.

Todte zu bannen, so will ich zu ihr gehen, und sie befragen. — Sie sagten zu ihm, daß ein solches Weib in Endor sey. — Saul suchte sich unkenntlich zu machen, zog fremde Kleider an, und gieng in Begleitung zweener seiner Leute. — Sie kamen zur Nacht bey dem Weibe, und er sprach: Verschaffe mir eine Antwort dadurch, daß du die Todten herbannest, und den hervor, welchen ich von dir verlange. — Das Weib antwortete ihm: Du weißt, was Saul gethan hat, und daß er die Weiber, welche die Todten bannen, und die Wahrsager aus dem Lande verbannet hat; warum legst du mir eine Schlinge, um mich umzubringen? — Saul schwur ihr aber bey dem Herrn: so wahr der Herr lebt! dir soll nichts bey der ganzen Sache zu Schulden kommen. — Das Weib fragte, wen sie herbeybringen sollte? — Er sagte: schaffe mir den Samuel her! — Da das Weib den Samuel sahe, gab sie ein lautes Geschrey, und sagte zum Saul: Warum hast du mich hintergangen? Du bist Saul i). — Der König antwortete ihr: Fürchte nichts!

- i) Das Weib stellt sich hier, als wenn sie den Saul vorher nicht gekannt, es leidet aber wohl kaum Zweifel, daß sie nicht im Voraus von seiner Ankunft unterrichtet gewesen. Saul geht des Nachts nach Endor, um nicht von jemand gesehen zu werden, redet mit dem Weibe, und bespricht sich mit Samuel. Nun sollte dies Weib noch in derselben Nacht ein Kalb geschlachtet, einen Braten gebraten haben, Kuchen kneten und backen, und dies alles sollte fertig und die Mahlzeit vollendet werden, damit Saul noch in derselben Nacht zu seinem Volke zurückkommen könne, ohne von jemand gesehen zu werden.

nichts! was siehst du? Sie sagte zum Saul: Ich sehe eine göttliche Gestalt aus der Erde aufsteigen. — Er fragte: Wie sieht sie aus? Sie antwortete: Es ist ein alter Mann, welcher emporsteigt, und er hüllt sich in ein Oberkleid ein. — Hierauf erkannte Saul, daß es Samuel sey, beugte sich auf sein Antlitz zur Erden, und warf sich nieder k). — Samuel sagte zum

den. Dies muß eine außerordentlich lange Nacht gewesen seyn. Wäre das Weib nicht im Voraus von Sauls Ankunft unterrichtet gewesen, und hätte sich vorbereitet ihn aufzunehmen, so begreife ich nicht, wie alles dies in einer Nacht fertig wurde.

k) Es ist bemerkungswürdig, daß das Weib allein den Samuel sahe, und Saul sahe nichts; man kann hieraus mit gutem Grunde schließen, daß da nichts zu sehen war. Vielleicht daß dieses Weib auch ihre Rolle allein gespielt hat, und daß sie verstand ihre Sprache zu verändern, so wie die, welche die Bauchsprache verstehen *).

*) Dieses wird sehr wahrscheinlich, da selbst unter den Israeliten solche müssen gewesen seyn, welche sich auf diese aus dem ältesten Heidenthume entstandene Kunst legten. Unter den Heiden gab es Wahrsagerweiber, die durch Anziehung der Luft aus dem Untersten des Bauches dumpfe und leichende Töne hervorbrachten, wodurch sie eine ganz verstellte Sprache bekamen, und vorgaben, daß ein Geist, oder spiritus familiaris, der im Bauche seinen Sitz habe, dieses bewerkstellige. Von diesen Bauchsprechern, oder ventriloquis, wie Augustinus sie nennt, finden wir Spuren bey dem Horaz, Ode 16. B. 1. Str. 5. wo die Aussprüche des delphischen Orakels dieser Art gewesen zu seyn scheinen. Die Griechen nannten die, welche diese Sprache verstunden: Engaltrimythoi, welcher Ausdruck auch von den Siebzigern an zwey merkwürdigen Stellen

zum Saul: Warum hast du mich in meiner Ruhe gestört, und mich hergesodert? — Saul antwortete: Ich bin in großer Noth. Die Philister bekriegen mich, und Gott hat mich verlassen, er antwortet mir weder durch Propheten noch in Träumen, daher habe ich dich sodern lassen, um mir zu sagen, was ich thun soll. — Samuel sagte: Warum fragst du mich, da der Herr dich verlassen hat, und dein Feind geworden ist? Der Herr wird es dir so ergehen lassen, wie er durch mich geredet hat. Der Herr reißt das Königreich aus deiner Hand, und giebt es deinem Mitsüßler David; weil du dem Befehl des Herrn nicht gehorchet hast, und nicht seine heisse Rache gegen die Amalekiter vollzogen hast, daher läßt der Herr das über dich ergehen, was nun geschieht. So will der Herr auch Israel mit dir in der Philister Hände geben, morgen bist du mit deinen Söhnen bey mir; sogar das israelitische Lager giebt der Herr in die Hände der Philister 1). — Sogleich fiel Saul nieder zur Erden

len der Schrift des A. T. gebraucht wird, wo Gott sein Volk warnen läßt, Wahrsagern dieser Art Gehör zu geben; die eine finden wir 3 Mos. 19, 31. und noch deutlicher wird die Wauchsprache selbst beschrieben. Esaiä Cap. 8, 19. die da pipen und mit kurzem und schwerem Odem aus dem Wauche reden.

Noch in unsern Tagen fehlt es nicht an Nachahfern dieser Taschenspielerkunst. Ich habe selbst neuerlich von Ohngefähr einen gehört, der diese Sprache sehr geläufig und zum Bewundern glücklich hervorbrachte.

Ann. d. Uebers.

- 1) Es war wohl eben nicht so mislich für dieses Weib, den unglücklichen Ausfall der Schlacht vorherzusagen; theils

den so lang er war: er entsetzte sich darüber, was Samuel sagte, und ward ganz ohnmächtig, da er einen ganzen Tag und eine ganze Nacht nichts gegessen hatte m). — Das Weib kam zum Saul, sahe daß er sehr erschrocken sey, und sagte zu ihm: Deine Sklavinn hat deinem Befehl gehorcht, ich habe es mit Lebensgefahr gethan, was du von mir verlangst; laß nun aber auch die Bitte deiner Sklavinn Gehör bey dir finden. Ich will dir etwas zu essen vorsehen, speise davon, damit du wieder Kräfte bekommst, und die Rückreise thun kannst. — Er schlug es ab, und wollte nicht speisen; seine Bedienten aber und das Weib drangen in ihn. Zuletzt gab er ihnen nach, stand auf von der Erde, und setzte sich zu Tische. — Das Weib hatte ein fettes Kalb im Hause, dies schlachtete sie in der Eile, nahm Mehl, knetete es, backte es ungesäuert, und setzte es Saul und seinen Bedienten vor. Nachdem sie gegessen hatten, standen sie auf, und giengen in denselben

theils konnten die, welche sie von Sauls Ankunft unterrichtet hatten, sie auch von der Ueberlegenheit der Philister unterrichtet haben, theils machte sie wohl den Schluß: daß Gott den Saul verlassen habe; da er ihm durch seine Propheten nicht antworten wollte.

m) Vielleicht war es zum Befragen der Todten nothwendig, daß man sich durch Fasten vorbereiten sollte, daher Saul auch den vorigen ganzen Tag weder gegessen noch getrunken hatte. Das Fasten thut auch in dem Falle eine gute Wirkung, denn die Einbildungskraft wird nie leichter mit Bildern erfüllt, als wenn der Magen leer ist.

selben Nacht zurück n). — 1 Sam. Cap. 28.
v. 5 = 25.

Saul verliert die Schlacht gegen die Philister. — Bringt sich selbst um. — David betrauert seinen und Jonathans Tod. — Nach einigen Schwierigkeiten wird er König über ganz Israel. — Er will einen Tempel bauen, wird aber daran verhindert. — Führt einige glückliche Kriege. — Sucht die auf, welche von Sauls Familie etwan übrig geblieben waren, um ihnen Gutes zu thun. — Von 1 Sam. Cap. 29. v. 1. bis 2 Sam. Cap. 8. v. 18.

F 2

Man

n) Man müßte selbst abergläubisch seyn, um nicht zu begreifen, daß diese ganze Begebenheit Taschenspielerrey von dem Weibe gewesen sey. Ich habe sie daher nicht angeführt, um dem Aberglauben das Wort zu reden, sondern um dafür abzuschrecken. Wir sehen die schädlichen Wirkungen des Aberglaubens bey Saul. Er ward erschrocken und muthlos, noch muthloser als er vorher war. Vielleicht war dieser Aberglaube, und die Muthlosigkeit, die er einflößte, sogar die Ursache, daß er die Schlacht verlor. Aberglaube fesselt die Seele, und erniedrigt sie. Es wäre eine der wohlthätigsten Arbeiten des geistlichen Standes den Aberglauben auszurotten, welcher eben so viel Nachtheil in der Welt verursacht, als Unglaube; um diese wohlthätige Absicht aber zu erreichen, müßte man schon in den Schulen anfangen. — Doch rede ich hier bloß vom schädlichen Aberglauben; es giebt wohl auch Aberglaube, welcher Nutzen haben kann, vielleicht wohl gar nöthig ist *) für den gemeinen Mann, welcher einfältig ist. Da nicht alle Philosophen seyn können, ist bisweilen einiger Aberglaube gut. Der Mensch soll etwas haben.

*) Im strengsten Sinne des Worts kann wohl kein Aberglaube gut, oder wohl gar nöthig genannt werden.

Die

Man muß, wenn man kann, an den Kindern die Freundschaft zeigen, welche man für die Väter gehabt hat.

David erkundigte sich, ob noch jemand von dem Hause Sauls übrig sey, daß er ihm Gutes, Jonathan's halber, erzeigen könnte. — Sauls Familie hatte einen Diener, Namens Ziba, gehabt; diesen rief man zum David. — Der König fragte ihn: Bist du Ziba? Er antwortete: Dein Knecht ist es. — Der König fragte: Ist noch jemand von der Familie Sauls, daß ich ihm die, bey Gott beschworne Gnade erzeigen könne o)? — Ziba gab dem Könige zur Antwort: Es ist noch ein Sohn von Jonathan übrig, er ist lahm an beyden Füßen. — Der König sagte zu ihm: Wo ist er? Ziba antwortete dem Könige: Er ist in Lodebar, in dem Hause Machirs, des Sohnes Ammiels. Der König David sandte dahin, und ließ ihn aus dem Hause Machirs, des Sohnes Ammiels, zu Lodebar holen. — Als Mephiboseth, Jonathan's Sohn, ein Enkel des Sauls, vor den David kam, fiel er auf sein Antlitz nieder, und beugte sich. — David fragte, ob er Mephiboseth sey? — Er antwortete: Das bin ich, dein Knecht! — David sagte zu ihm: Sey unbedrückert, ich will dir Gnade

Die gewöhnliche Ueberzeugung bey dem gemeinen Manne ist wohl kein Glaube aus Gründen, dennoch aber kein Uberglaube, sondern vielmehr der sogenannte Ahdlerglaube. Anm. d. Uebers.

o) Die Gnade, von welcher David hier redet, war die, welche er dem Sohne Sauls, dem Jonathan, geschworen hatte.